

In meinem Kopf ist noch Platz!

von Urban Seifert

Zum Artikel „Mein Kopf ist voll“ von Yakamoz Karakurt, erschienen in der Rubrik „Meinung“ am 18. August

Letztes Schuljahr hab ich die 10. Klasse eines Gymnasiums im Ruhrgebiet besucht und hatte kein Problem: Ich habe immer noch ein Leben. Mit Leben meine ich Hobbys, Freizeit und Spaß. Und das, obwohl ich ebenfalls zu dem angeblich leidtragenden G8-Jahrgang gehöre. Ebenso wie Yakamoz war ich kaum früher als um vier zuhause und nicht vor 23 Uhr im Bett. Das lag aber daran, dass ich mich entspannt habe und sogar – ja, man glaubt es kaum, ist aber wahr – Spaß hatte.

Liebe Schüler, Eltern, Lehrer, Geschwister, generell jeder, der sich für die heutige Jugend interessiert:

Ich will mich nicht beschweren, ganz im Gegenteil. Das deutsche Schulsystem bietet fast jedem eine Chance, seinen Fähigkeiten und Ansprüchen entsprechende Bildung zu erhalten: Im Gegensatz zu – in etwa angelsächsischen – Ländern, die über nur eine weiterführende Schulform verfügen, in denen die Schüler meiner Erfahrung nach in nur vier bis sechs Fächern eine Schmalspurbildung erhalten. Diese kann nur mit erheblicher Fantasie als Allgemeinbildung bezeichnet werden. Wir in Nordrhein-Westfalen haben ein Schulsystem, in dem mir sowohl die Entwicklung der europäischen, humanistischen Idee, andererseits aber auch das Phänomen, warum massenbehaftete Körper auf die Erde fallen, erklärt wird.

Was es mir bringt, wenn ich die chemische Formel von Cola kenne? Ich weiß dann, dass dieses überaus sehr beliebte Getränk einen hohen Anteil an Zucker hat und außerdem Phosphorsäure beinhaltet. Diese Phosphorsäure bildet dann mit anderen Stoffen Phosphate aus, die auf den menschlichen Organismus erhebliche Auswirkungen haben können, zum Beispiel, dass die Aufnahme von Calcium und Kalium geschwächt wird. Auf lange Sicht hin kann das dann Wachstumsstörungen (besonders bei Jugendlichen), chronische Müdigkeit, Muskellähmungen und in bestimmten Fällen sogar Herzrhythmusstörungen zur Folge haben. Ich finde, dass dieses vermeintliche unnütze Wissen gerade bei der Getränkeauswahl schon von Nutzen sein kann.

Für mich ist unnützes Wissen unter anderem das, was ich aus dem Hobby erfahre, dass „wir alle haben“. Die Information, dass einer meiner Freunde sich über den unfreundlichen Busfahrer ärgert, und zwei anderen das gefällt, hat für mich keinen Mehrwert. Dennoch bin ich bei Facebook registriert, um mich mit meinen Freunden auszutauschen. Aber wenn ein akuter Zeitmangel vorhanden wäre, würde Facebook ohne weiteres aus meinem Alltag verschwinden. Ich glaube, dass keiner bis 23 Uhr abends am Schreibtisch effektiv arbeitet. Eher wird die Zeit so empfunden: Auch ich schweife öfters mal ab, bleibe dann irgendwo im Internet kleben und schon sind 20 Minuten „Arbeitszeit“ verstrichen, in denen im besten Fall noch über Facebook Networking betrieben wurde. Auch die Zeit, die man in der Schule verbringt, besteht keinesfalls nur aus Akkordarbeit: Es gab schon so einige Unterrichtsstunden, in denen ich interessante Spiel- und Dokumentarfilme über Unterrichtsthemen sehen konnte. In der Schule ist man mit reellen Freunden zusammen, mit denen man durchaus auch während der Zeit von 7:45 bis 15:45 Uhr Spaß haben kann.

In diesem Jahr hatte ich zum wiederholten Male ein sehr gutes Zeugnis mit 37 Wochenstunden, und das, obwohl (oder vielleicht sogar weil) ich in der Theater-AG mitmache, mehrmals in der Woche Sport treibe und ein Instrument spiele – mir bleibt immer noch Zeit, mich neben der Schule mit der Physik zu beschäftigen.

Ich glaube, dass, wenn man seinen Alltag einigermaßen strukturiert, viele Ziele erreichbar sind. Und es geht nicht nur mir so. Fast alle meine Klassenkameraden haben Hobbys, gehen vielleicht sogar jeden Tag zum Training, weil sie Leistungssportler sind, und erzielen immer noch beeindruckende Noten. Und meine Schule ist ein klassisches Gymnasium einer Ruhrgebietsstadt.

Die Schüler aus unserem Jahrgang, die die Schule verlassen wollten oder mussten, sind jetzt auf Gesamtschulen, die immer noch das Abitur nach 13 Jahren anbieten, und fühlen sich dort durchaus wohl.

Darin liegt vielleicht auch ein großer Vorteil unseres Bildungssystems: Es ist differenziert. Man kann schnell oder langsam sein Abitur machen, an Universitäten oder Fachhochschulen studieren, oder zunächst eine Ausbildung anfangen. Wir haben Gymnasien, Gesamtschulen, Realschulen, Berufskollegien, Hauptschulen und Sonderschulen. Wer sich überfordert fühlt, muss nicht bis zum Rand der Erschöpfung arbeiten, sondern kann die Schule wechseln – genau das ist ja der Punkt. Das Abitur als Bildungsstandard würde an Wert verlieren, wenn es mit nur wenig Aufwand erreichbar wäre. Die G8-Reform ist ein Schritt in die unbequeme Richtung, den demografischen Wandel zu bekämpfen: Immer mehr Menschen arbeiten in ihrem Leben immer weniger ...

Natürlich hat unser Bildungssystem Schwächen, ist nicht so durchlässig, wie es in der Theorie sein sollte. Auch die Qualität des Unterrichts und die der Lehrer ist nicht immer konstant gut. Und die Schule verkommt manchmal zu einem Schlachtfeld, auf dem die Politik so manch einen Kampf austrägt.

Bei aller Kritik: Zu einem Konflikt gehören immer zwei Parteien. „Die bösen, da oben“ werden sicherlich kein Interesse an einer unglücklichen Jugend und deren Eltern haben, die ihnen bei der nächsten Wahl keine Stimmen mehr schenken. Umgekehrt gesehen müssen auch die Schüler das anwenden, was sie während ihrer bisherigen Schulzeit gelernt haben, nämlich Selbstreflexion. Inwiefern können wir unseren Beitrag zu einem effektiven Unterricht leisten? Denn je nachhaltiger vormittags in der Schule gelernt wird, desto weniger muss abends nachgeholt werden.

Mein Kopf ist immer noch nicht voll.